

# Erkenntnistheorie

## *Beispielthemen*

# Erkenntnistheorie

## Beispielthemen

1. **„Ein Einzelner ist niemals so klug wie wir alle zusammen.“ (Eric Schmidt). Diskutieren Sie unter Bezugnahme auf persönliches und gemeinsames Wissen, in welchem Maße Sie dieser Behauptung zustimmen.**
2. **„Eine Karte ist nur nützlich, wenn sie die Dinge vereinfacht.“ In welchem Maße trifft dies auf Wissen zu?**
3. **In welchem Maße werden Wissensbereiche durch ihre Vergangenheit geprägt? Erörtern Sie diese Frage in Bezug auf zwei Wissensbereiche.**
4. **„Alles Wissen hängt vom Erkennen von Mustern und Anomalien ab.“ Diskutieren Sie unter Bezugnahme auf zwei Wissensbereiche, in welchem Maße Sie dieser Behauptung zustimmen.**
5. **„Der Besitz von Wissen verleiht Privilegien.“ Inwieweit ist diese Behauptung korrekt?**
6. **In welchem Maße verhindern Erkenntniswege, dass wir uns selbst täuschen? Begründen Sie Ihre Antwort in Bezug auf zumindest einen Wissensbereich**

# Erkenntnistheorie

## Materialien zur Prüfungsvorbereitung: Beispielthemen

### Vorwort

Die folgenden Notizen skizzieren die Intentionen des Prüfungsteams bei der Ausarbeitung der einzelnen vorgegebenen Themen. Sie weisen Ansätze auf, die Kandidaten bei der Beantwortung ihres gewählten Themas anwenden könnten. Prüfer werden gebeten, folgende Punkte zu berücksichtigen:

1. Obwohl es für Prüfer sinnvoll ist, diese Materialien **während** der Benotung der Aufsätze zu konsultieren, müssen sie doch unbedingt der Versuchung widerstehen, die hier aufgeführten Punkte in Bezug auf die Bewertung als „Checkliste“ zu verwenden.
2. Prüfern sollten diese Materialien **im Vorfeld** der Benotung sorgfältig durchlesen, um ihre Kenntnisse über mögliche Wege der Ausarbeitung von Antworten auf die vorgegebenen Themen zu erweitern und zu vertiefen.
3. Die in diesen Materialien vorgeschlagenen Ansätze sind nicht die einzig möglichen und stellen ggf. nicht einmal die besten dar.
4. Die hier angegebenen Ansätze sind zumeist abstrakt formuliert, da sie jeweils eine ganze **Klasse** tatsächlicher Aufsätze zu beschreiben versuchen; hieraus erklärt sich auch die Abwesenheit konkreter Beispiele.
5. Diese Ansätze beschreiben **ideale** Antworten. Sie beinhalten viele Punkte, welche den Kandidaten eine Menge Arbeit abverlangen würden, wollten sie mit diesen ein stimmiges Argument entwickeln, und die meisten Kandidaten sind wohl nicht in der Lage, diese Aufgabe in ihrer Gesamtheit erfolgreich durchzuführen.
6. Im Allgemeinen versuchen diese Materialien das Aufführen fehlerhafte Ansätze oder verschiedener Wege, auf denen Kandidaten eine erfolgreiche Bearbeitung misslingen könnte zu vermeiden.

Die hier aufgeführten Materialien sollten als Rahmen verstanden werden, der die Prüfer bei ihrer Bewertung unterstützen soll. Die Prüfer sollten auch anderen stichhaltigen Ansätzen gegenüber offen bleiben, aber in jedem Einzelfall prüfen, **ob der Kandidat im Rahmen seiner Erörterung des Themas eine geeignete und überzeugende Analyse der Erkenntnisfragen präsentiert hat.**

Prüfen Sie, ob der Kandidat:

- a. das Thema verstanden hat;
- b. die Erkenntnisfragen verstanden hat, die implizit oder explizit im Thema enthalten sind, und/oder das Thema mit Erkenntnisfragen verbunden hat, die sich logischerweise aus diesem ergeben;
- c. eine umfassende und überzeugende Betrachtungsweise zum Thema und zu geeigneten Erkenntnisfragen entwickelt und untermauert hat.

**1. „Ein Einzelner ist niemals so klug wie wir alle zusammen.“ (Eric Schmidt). Diskutieren Sie unter Bezugnahme auf persönliches und gemeinsames Wissen, in welchem Maße Sie dieser Behauptung zustimmen.**

### **Art des Themas**

Dieses Thema erfordert von den Kandidaten, Wissen dahingehend zu prüfen, was Einzelne wissen können, was Gemeinschaften von Erkennenden wissen können und wie diese sich zueinander verhalten. Obwohl einzelne Erkenntniswege und Wissensbereiche bei diesem Thema weder identifiziert oder auch nur angegeben wurden, wird erwartet, dass Kandidaten sich im Rahmen ihrer Antworten auf einige davon beziehen. Unterschiede zwischen den Kategorien des persönlichen und gemeinsamen Wissens müssen erörtert werden, und Kandidaten müssen sich für den Zweck der Analyse auch für eine Bedeutung des Wortes „klug“ entscheiden. Es wird von den Kandidaten nicht erwartet, den Autor Eric Schmidt oder den Kontext, in dem die Behauptung des Themas gemacht wurde, zu untersuchen.

### **Erkenntnisfragen**

Erkenntnisfragen, die ein Kandidat zur Ausarbeitung einer Antwort auf dieses Thema anführen *könnte*, sind u.a.:

- *Unter welchen Umständen erzielt eine Gemeinschaft von Erkennenden mehr (oder weniger) zuverlässiges Wissen als ein einzelner Erkennender?*
- *Welche Qualitäten besitzt ein Erkennender, der als „klug“ gilt?*
- *In welchem Maße begrenzt oder erleichtert eine Spezialisierung die Erzeugung oder den Erwerb von Wissen?*
- *Wie eindeutig ist die Unterscheidung zwischen persönlichem und gemeinsamem Wissen?*
- *Ist persönliches Wissen lediglich eine Teilmenge des gemeinsamen Wissens?*
- *Welche Rolle spielen die Erkenntniswege bei der Erzeugung von gemeinsamem und persönlichem Wissen?*
- *Welche relative Bedeutung haben persönliches und gemeinsames Wissen in verschiedenen Wissensbereichen?*
- *Gibt es Umstände, in denen ein Einzelner mehr wissen kann als eine Gemeinschaft?*

### **Bemerkungen zu möglichen Antworten auf das Thema**

Die einfachste Interpretation der Behauptung im Thema lautet, dass kein Einzelner jemals klüger sein kann als eine Gemeinschaft, der dieser Einzelne angehört. Es wäre sinnvoll, wenn Kandidaten frühzeitig untersuchen, was „klug“ in diesem Kontext bedeuten könnte; vielleicht sachkundiger, was bedeutet, dass jemand ein umfangreiches Faktenwissen aufweist oder in der Lage ist, verschiedene Fähigkeiten einzusetzen.

„Klug“ wird oft mit Intelligenz verbunden; für Kandidaten, die diese Verbindung herstellen, ist es für die Antwort auf das Thema am gewinnbringendsten, diese Eigenschaft als die Fähigkeit zu erörtern, Informationen in Wissen umzusetzen oder kreative Lösungen für mit Wissen verbundene Probleme zu finden oder Wissen in geeigneter Weise anzuwenden.

Stellt man diesen Begriff in eine Beziehung zum Erwerb, Besitz oder zur Anwendung von Wissen, könnte die „Klugheit“ der Gemeinschaft das Ergebnis verschiedener Vorgänge sein. Es könnte sich lediglich um die

Gesamtsumme des Wissens handeln, über das die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft verfügen, oder es könnte durch einen synergetischen Prozess über diese Gesamtsumme hinausreichen. Es könnte auch erwogen werden, dass die Menge an Menschen, die einer Gemeinschaft zur Verfügung steht, den Erwerb, die Speicherung oder die Anwendung von Wissen für Gruppen leichter macht als für den Einzelnen.

Die Kandidaten müssen in ihre Erörterung eine Unterscheidung zwischen persönlichem und gemeinsamem Wissen einbringen. Gemeinsames Wissen, das in einer Vielheit von Wissensbereichen zu finden ist, ist äußerst umfangreich und muss in zugänglicher Form für jene gespeichert werden, die dieses Wissen nutzen möchten. Wenn sich „klug“ auf den Umfang dieser Art von Wissen bezieht, welches Individuen und Gemeinschaften besitzen, dann scheint es unbestreitbar, dass keiner von uns so klug sein kann wie wir alle zusammen, da persönliches Wissen nur einen kleinen Teil des gemeinsamen Wissens dieser Art darstellt. Darüber hinaus könnte man argumentieren, dass persönliches Wissen heute aufgrund des unaufhaltsamen Spezialisierungsprozesses in den meisten Wissensbereichen und in Folge der Erweiterung von Wissen im Laufe der Zeit und der Entwicklung spezialisierter Methoden der Wissenserzeugung, relativ zu dem Umfang gemeinsamen Wissens begrenzter ist als jemals zuvor. Demnach ist es heute schwieriger, einen Überblick über das gemeinsame Wissen zu gewinnen, das wir besitzen, und weniger wahrscheinlich als jemals zuvor, „so klug wie alle“ zu sein. Andererseits leidet selbst die Gemeinschaft der Gelehrten unter diesem Trend, da sie immer stärker von den Grenzen ihrer jeweiligen Spezialgebiete eingeschränkt wird. Dies wirft die Frage auf, wen das „alle“ der Gemeinschaft einschließen könnte.

Wenn Wissensbereiche angeführt werden, könnten Kandidaten die Beziehungen zwischen Gemeinschaften untersuchen, die einen Anteil am betreffenden Wissen haben, wie z. B. jene, die es schaffen, jene, die es bewerten und/oder es verwenden. So kann man z. B. Künstler sowohl von Kunstkritikern als auch vom Publikum unterscheiden, die das künstlerische Werk würdigen. Einige dieser Gruppen können Betrachtungsweisen einnehmen, denen mehr Respekt gezollt wird als jenen, die von Einzelnen innerhalb dieser Gruppen eingenommen werden. In den Naturwissenschaften werden die Erzeugung und Auswertung von Wissen tendenziell von derselben allgemeinen Gemeinschaft von Wissenschaftlern durchgeführt, während sich Technologen eher mit dessen Anwendung befassen. Berufliche Gemeinschaften in den Naturwissenschaften sind wohl stärker und homogener als jene von Historikern oder Künstlern; und dies trotz des Gebots der Wissenschaft, mit Erkenntnissen skeptisch umzugehen, was auch als Ermutigung zum Einnehmen einer individuellen Herangehensweise betrachtet werden könnte.

Im Rahmen eines anderen Ansatzes könnten Kandidaten argumentieren, persönliches Wissen schließe Selbsterkenntnis und persönliche Fähigkeiten ein, die man kaum mit anderen teilen kann. Wenn dem so ist, könnte man argumentieren, dass dieses Wissen für die Gemeinschaft als Ganzes unzugänglich ist, womit die Behauptung des Themas zumindest anfechtbar wird. Es ist möglich, dass bestimmte Erkenntniswege ähnlich ausgerichtet sind; so könnten z. B. Intuition oder Vorstellungskraft Aspekte von „klug“ darstellen, die eher auf das Individuum als auf Gruppen anwendbar sind. Dies könnte bedeuten, dass z. B. einzelne Mathematiker oder Künstler Erkenntnisse haben können, die keinerlei Unterstützung einer gegebenen Gemeinschaft benötigen.

Es kann auch Wissen geben, das, obwohl prinzipiell mit anderen teilbar, von jenen, die es besitzen, der Gemeinschaft als Ganzem vorenthalten wird. Dafür kann es wirtschaftliche oder philosophische Gründe geben, was den Gedanken unterminiert, dass Gemeinschaften immer klüger sind als ihre einzelnen Mitglieder.

Die Antwort auf die Frage, ob Individuen oder Gruppen effektiver Wissen erwerben, kann von den Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern abhängen. Wenn Individuen in einer Gruppe ermutigt werden, unabhängig Urteile zu fällen, dann ist der „Durchschnitt“ dieser Urteile häufig genauer als jene, die von einzelnen Individuen getroffen werden; dies betrifft die sogenannte „Weisheit der Vielen“. Andererseits kann eine nachhaltige Kommunikation zwischen Mitgliedern einer Gruppe zu einem Prozess der „Polarisierung“ führen, bei dem ein gemeinsames Urteil weiter von der Wahrheit abweichen kann, als dies

bei den meisten Individuen der Fall wäre, wären sie gezwungen, unabhängige Beurteilungen zu dieser Angelegenheit zu treffen. Dies wird oft als „Gruppendenken“ bezeichnet. Solche Situationen können manchmal von einem angesehenen Einzelnen gelöst werden, der über das Fachwissen und das Selbstvertrauen verfügt, die Mehrheitsmeinung als falsch zu entlarven. Kandidaten könnten erörtern, inwieweit die Wissenserzeugung in verschiedenen Bereichen von „der Weisheit der Vielen“ und vom „Gruppendenken“ beeinflusst wird. So sollen z. B. die mit wissenschaftlicher Tätigkeit assoziierten Normen Einzelne dazu ermutigen, sich eine unabhängige Meinung über veröffentlichte Arbeiten zu bilden; es gibt aber Beispiele von Situationen, in denen die wissenschaftliche Gemeinschaft durch einen Dialog irreführt wird, der bestimmte Annahmen voraussetzt und andere vernachlässigt.

## 2. „Eine Karte ist nur nützlich, wenn sie die Dinge vereinfacht.“ In welchem Maße trifft dies auf Wissen zu?

### Art des Themas

Themen, die Metaphern verwenden, erfordern von Kandidaten, die wichtigsten Begriffe sorgfältig zu entwickeln. In diesem Fall ist es wichtig, dass der Aufsatz verdeutlicht, wie die Metapher „Karte“ zu verstehen ist, wenn man sie im Kontext Wissen einsetzt. Dieses Thema enthält vier Grundkonzepte, die miteinander verbunden werden müssen: Karte, Vereinfachung, Wissen und Nützlichkeit. Ein erfolgreicher Aufsatz würde entweder auf eine bestimmte Weise die Nützlichkeit mit der vereinfachten Darstellung der Karte verbinden oder die Behauptung des Themas zurückweisen und aufzeigen, dass Vereinfachung (oder Komplexität) keine direkten Auswirkungen auf die Nützlichkeit hat. Da das Thema keine Festlegung im Hinblick auf die Wissensbereiche oder Erkenntniswege enthält, könnten die Kandidaten sich auf die kartenähnlichen Merkmale der einen oder anderen Kategorie oder beider Kategorien konzentrieren. Sie könnten auch Auffassungen von persönlichem oder gemeinsamem Wissen bei der Analyse des Themas anführen.

### Erkenntnisfragen

Erkenntnisfragen, die ein Kandidat zur Ausarbeitung einer Antwort auf dieses Thema anführen *könnte*, sind u.a.:

- *Auf welche Weise kann man Wissen als Karte verstehen?*
- *Ähneln alle Arten von Wissen einer Karte?*
- *Ermöglichen Erkenntniswege uns das Erstellen von Karten als Teil von persönlichem Wissen?*
- *Welche Nutzungsarten von Wissen erfordern Vereinfachung und welche Arten werden davon behindert?*
- *Wie können Karten uns Wissen vermitteln, wenn sie notwendigerweise vereinfachte Darstellungen der Realität sind?*
- *Was könnte mit Verstehen auf der Grundlage einer vereinfachten Karte gemeint sein?*
- *Wenn eine Karte (oder ein Modell) keine Vorhersagen erlaubt, kann sie (es) dann immer noch nützlich sein?*
- *In welchem Zusammenhang stehen die Vereinfachung einer Karte (oder eines Modells) und ihre Genauigkeit?*

### Bemerkungen zu möglichen Antworten auf das Thema

Die Kandidaten könnten damit beginnen, die Bedeutung des Themas aufzudecken, nämlich dass man Wissen als vereinfachte Karte der Realität betrachten kann, die der Lösung konkreter Probleme dient. Ein solcher Ansatz würde Erklärung, Begründung und kritische Reflexion erfordern. In diesem Kontext könnte sich das Wort „Dinge“ auf die uns umgebende, komplexe Welt beziehen, und „Karte“ wäre eine metaphorische Beschreibung von Wissen, das für die Problemlösung in Bezug auf einen bestimmten Aspekt dieser Welt nützlich ist.

Da es schwierig sein kann, den Begriff „vereinfachen“ zufriedenstellend zu definieren, könnten Kandidaten stattdessen aufzeigen, dass die Karte das Gebiet, das sie versucht wiederzugeben, nicht wahrheitsgetreu abbildet – vielleicht aufgrund von Auslassungen bestimmter Merkmale oder dem Eliminieren von Unterscheidungen zwischen verschiedenen Objekten – und sie könnten anschließend aufzeigen, dass dies

nicht nachteilig sein muss. Es werden von den Schülern keine fachspezifischen Definitionen von Vereinfachung und Komplexität erwartet.

Ein den Kandidaten offenstehender Weg, besteht in der Unterscheidung von persönlichem und gemeinsamem Wissen. Diesen Ansatz verfolgend könnten Kandidaten unter Verwendung geeigneter Beispiele zeigen, wie vereinfachte Karten der Realität sowohl im Hinblick auf persönliches Wissen (z. B. über Erkenntniswege) als auch im Hinblick auf gemeinsames Wissen in Form von Wissensbereichen aufgebaut sind (z. B. durch Anführen verschiedener Aspekte des Wissensrahmens).

Unter den Erkenntniswegen scheinen die sinnliche Wahrnehmung, die Sprache und die Erinnerung vielleicht am ehesten über kartenähnliche Eigenschaften zu verfügen. Die Vorstellungen der sinnlichen Wahrnehmung und der Erinnerung seitens des ‚gesunden Menschenverstandes‘ legen nahe, dass diese Erkenntniswege wahrheitsgetreue Darstellungen der Gegenwart bzw. der Vergangenheit sind. Erfolgreiche Kandidaten werden dagegen aufzeigen können, dass vielfältige Einflüsse diese Vorstellung von „wahrheitsgetreu“ als naiv und nicht nachhaltig entlarven, und dass Filterprozesse notwendig sein können, um diese „Karten der Erkenntniswege“ nutzbar zu machen. Die Ziele von Sprache, u.a. die nützliche Kategorisierung der Welt, werden durch das Erstellen von Karten erreicht, in denen frei wählbare Begriffe als Teil der Darstellung genutzt werden. Dieses Merkmal kann die Leistungsfähigkeit der Karte verbessern.

Im Hinblick auf gemeinsames Wissen könnte es von Nutzen sein, Wissensbereiche mit kontrastierenden Methodologien oder dem jeweiligen Sachgehalt zu erwägen. Es ist vergleichsweise einfach, den „Geltungsbereich“ einiger Wissensbereiche zu bestimmen, z. B. die physische Welt für die Naturwissenschaften oder die Vergangenheit der Menschen für die Geschichte. Für andere Bereiche ist dies jedoch nicht so einfach; es kann weitaus schwieriger sein, den „Geltungsbereich“ der Künste oder der Mathematik oder religiöser Wissenssysteme abzustecken.

Die Naturwissenschaften und die Humanwissenschaften erstellen „Karten“ für recht unterschiedliche Zwecke und daher können sie unterschiedliche Antworten im Hinblick auf die Vorteile von Vereinfachung liefern. Ökonomiemodelle sind äußerst vereinfachte Versionen einer komplexen dynamischen Realität, die eher dem Verstehen als der Vorhersage dienen. Andererseits könnte man argumentieren, dass die Einfachheit vieler wissenschaftlicher Gesetze und Gleichungen nicht das Ergebnis menschlichen Eingreifens ist, sondern bereits in der Natur vorgezeichnet ist. Diese Bereiche können aus gegensätzlichen Sichtweisen untersucht werden. Ökonomiegesetze sind im Großen und Ganzen genauso einfach wie physikalische Gesetze, und es gibt Anwendungen in den Naturwissenschaften, in denen Karten äußerst komplex sind. Ob die Nützlichkeit auf der vereinfachten Darstellung der Karte basiert, könnte letztendlich von der Art des Problems abhängen, welches wir mittels der Karte lösen wollen.

Diese Erörterung kann auch auf die schönen Künste, die Geschichte oder die Ethik erweitert werden. Archetypen der perfekten Kunstform im Hinblick auf Geschichten oder die Grundsätze musikalischer Kompositionen tragen zum Verstehen der Wirkungsweise der Form mittels Vereinfachung der Komplexität der wahren Geschichten und der Musik bei. Ethische Karten helfen uns, die Komplexität wirklicher ethischer Situationen zu ordnen, und die allgemeinen, vereinfachten Erklärungen in Geschichte überdecken die unzähligen unbequemen oder manchmal widersprüchlichen Details der Quellen.

Kandidaten können die Aufmerksamkeit auf Wissensaspekte lenken, die überhaupt nicht kartenähnlich sind, oder auf Situationen, in denen die mit der Kartenerstellung verbundenen Vereinfachungen nicht hilfreich sind. Es kann andere, präzisere Metaphern für Wissen geben. Kandidaten könnten die Meinung verfechten, dass ethnische Wissenssysteme oft übermäßiges Theoretisieren vermeiden, und sie könnten darüber spekulieren, welche Auswirkung dies auf die Kartenanalogie hat.

Kandidaten könnten der Versuchung erliegen, alle unterschiedlichen Umsetzungen von Wissensarten, Kartenarten, unterschiedlichen Verwendungen und Graden der Vereinfachung aufzulisten. Dies würde zu verallgemeinernden und oberflächlichen Aufsätzen führen. Kandidaten sollten nicht versuchen, eine



vollständige Beantwortung der Frage zu verfassen; vielmehr sollten sich die Aufsätze mit einer ausreichenden Bandbreite von Beispielen befassen, um die Schlussfolgerung zu stützen. Letztendlich hängt der Erfolg der Antworten auf diese Frage davon ab, wie gut der Aufsatz die Vereinfachung mit der Nützlichkeit verbindet.

**3. In welchem Maße werden Wissensbereiche durch ihre Vergangenheit geprägt? Erörtern Sie diese Frage in Bezug auf zwei Wissensbereiche.**

**Art des Themas**

Die für dieses Thema geforderten Argumente beinhalten u.a. eine Erklärung, was mit der Vergangenheit eines Wissensbereiches gemeint ist, sowie eine Untersuchung, in welchem Maße sich diese Vergangenheit auf das heutige Erscheinungsbild dieses Wissensbereiches ausgewirkt haben kann. Die Kandidaten sind dazu aufgefordert, dies für zwei frei gewählte Wissensbereiche durchzuführen und die Erkenntnisse zu diesen beiden Bereichen zu vergleichen. Erfolgreiche Aufsätze weisen eine ausgewogene Behandlung der beiden gewählten Wissensbereiche auf.

**Erkenntnisfragen**

Erkenntnisfragen, die ein Kandidat zur Ausarbeitung einer Antwort auf dieses Thema anführen *könnte*, sind u.a.:

- *Was genau ist mit der Vergangenheit eines Wissensbereiches gemeint?*
- *Auf welche Weise kann die Vergangenheit eines Wissensbereiches seine heutige Form prägen? Welche Mechanismen gestatten dies?*
- *Wenn ein Wissensbereich durch seine Vergangenheit beeinflusst wird, bedeutet dies, dass seine heutige Form anders hätte sein können, wäre die Vergangenheit anders verlaufen?*
- *Wenn ein Wissensbereich von seiner Vergangenheit abhängt, in welchem Maße kann man dann noch von seiner Objektivität sprechen?*
- *Wenn ein Wissensbereich durch seine eigene Vergangenheit geprägt wird, bedeutet dies, dass er eher eine Spiegelung des menschlichen gesellschaftlichen Handelns darstellt als eine Vorstellung der Welt?*
- *In welchem Maße spielt der Zufall eine Rolle bei der Entwicklung eines Wissensbereiches?*
- *Wie können wir wissen, inwieweit ein Wissensbereich durch seine Geschichte geprägt wurde?*
- *Welche Implikationen bestehen im Hinblick auf die Zuverlässigkeit eines Wissensbereiches, soweit dieser durch seine Geschichte geprägt ist?*

**Bemerkungen zu möglichen Antworten auf das Thema**

Der Kerngedanke dieses Themas besteht darin, dass die Vergangenheit eines Wissensbereiches in gewissem Maße seine heutige Form bestimmen könnte. Im Hinblick auf die Vergangenheit eines Wissensbereiches könnten Kandidaten auf die Ziele und Anwendungen verweisen, die mit diesem verbunden wurden, seine Begriffe und die Sprache, in der diese formuliert wurden, die verwendeten Methoden oder seinen allgemeinen Entwicklungsstand zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit. Zusammengenommen könnten diese Aspekte als Wissensrahmen, wie er zu einem bestimmten Zeitpunkt der Vergangenheit erschienen wäre, betrachtet werden, obwohl Kandidaten nicht dazu verpflichtet sind, sie in diesen Begriffen zu beschreiben. Das Thema erfordert, dass diese Aspekte in Bezug auf zwei Wissensbereiche untersucht werden, und Kandidaten können diese so aussuchen, dass sie Gegensätze klar beschreiben können.

Der Gedanke, dass man zwischen einigen oder allen historischen Aspekten und dem aktuellen Stand eines Wissensbereiches kausale Zusammenhänge herstellen kann, könnte mit der Möglichkeit verglichen werden, dass die aktuelle Form nur von gegenwärtigen Umständen abhängt. Dies würde implizieren, dass es keine „geschichtlichen Zufälle“ gibt, die die heutige Form eines Wissensbereiches beeinflussen. Von hier könnte

man zu der noch weiterreichenden Behauptung kommen, die aktuelle Form eines Wissensbereiches sei in gewissem Sinne unabwendbar. Dies wäre eine ahistorische Vorstellung von Wissen. Diese gegensätzlichen Meinungen könnten so dargestellt werden, dass die Struktur des zeitgenössischen Wissens entweder zufällig oder unumgänglich ist.

Da Wissensbereiche tendenziell eine gewisse zeitliche Kontinuität aufweisen, gibt es historische Verbindungen, die abhängig vom Zeitrahmen stärker oder schwächer sind. Selbst radikale Veränderungen bewahren einige Aspekte eines Wissensbereiches, und die Kandidaten sollten Beispiele untersuchen, um in solchen Fällen jene Aspekte zu bestimmen. Es reicht nicht, lediglich Veränderungen zu beschreiben; es muss ein nachhaltiger Versuch unternommen werden, aufzuzeigen ob eine Veränderung in der Vergangenheit die heutige Form geschaffen hat.

Kandidaten, die die Möglichkeit untersuchen, dass die Vergangenheit eines Wissensbereiches nur einen geringen Einfluss auf die heutige Form hat, könnten sich der Mathematik zuwenden, in der häufig eine platonische Sichtweise vertreten wird, nämlich dass dieses Fach von der Menschheitsgeschichte vollständig unabhängig ist und objektiv betrachtet in gewissem Sinne bereits „da draußen“ existiert. Mathematische Darstellungen sind vom Menschen geschaffen und unterliegen historischen Einflüssen, aber dies berührt nicht die zugrunde liegende Frage nach dem eigentlichen Wesen der Mathematik. Andererseits kann man zwischen der physischen Welt, die die Inhalte der Naturwissenschaft bestimmt, und dem menschlichen Wissen von dieser Welt unterscheiden, das im Laufe der Zeit entwickelt wurde. Dies könnte implizieren, dass wissenschaftliches Wissen anfällig ist für den langfristigen Einfluss bestimmter Entdeckungen und den Rahmen, in dem diese verstanden werden. Möglicherweise hat das Wesen des Sachgehalts eines Wissensbereiches bestimmte Auswirkungen auf die Entwicklung dieses Bereiches; so verändert sich z. B. nicht das Ziel der Sachgehalte der Naturwissenschaften, wohingegen sich in den Humanwissenschaften der Gegenstand des Studiums selbst ändern kann.

Auch die schönen Künste stellen eine reiche Quelle für Beispiele dar. Die Entstehung künstlerischer Traditionen und Bewegungen könnte im Hinblick auf die Schaffung von Bedeutung durch Konventionen und Praxis analysiert werden. In ähnlicher Weise könnten Kandidaten Ereignisse erörtern, die einen Wandel in der Tradition herbeiführen. Es ist aber wichtig, dass der Aufsatz nicht nur bloße Beschreibungen enthält, sondern seine Beispiele mit Wissenserzeugung verknüpft. Der herausragende Aufsatz, der diesen Ansatz verfolgt, wird einige Einblicke bieten, wie man die schönen Künste als Wissenssystem betrachten kann.

Kandidaten können auch Auswirkungen der Entwicklungen eines Wissensbereiches auf einen anderen Wissensbereich untersuchen (die Formulierung des Themas scheint dies nicht auszuschließen). Hier würden dann Beziehungen, wie z. B. jene zwischen der Entwicklung der Naturwissenschaften und der der Geschichte oder der religiöser Wissenssysteme analysiert werden. Ein weiterer Faktor, der erörtert werden könnte, liegt in dem Ausmaß der Vergangenheit von Wissensbereichen, z. B. der Kontrast zwischen antiken religiösen Wissenssystemen und den jüngeren Humanwissenschaften (die in gewissem Maße sich überschneidende Interessensbereiche haben können).

Bei diesem Thema müssen einige Fehler vermieden werden. Eine Gefahr ist, dass Kandidaten versuchen könnten, die Entstehungsgeschichte eines Wissensbereiches im Detail zu beschreiben, ohne diese mit den im Thema implizierten Erkenntnisfragen zu verknüpfen. Die Beschreibung einiger zufälliger Entdeckungen bleibt wertlos, wird sie nicht nur mit der möglichen Rolle des Zufalls bei der Entstehung der Naturwissenschaften durch eine Erörterung der Wirkungsweise der wissenschaftlichen Methode verbunden, sondern auch mit einer Erwägung der Behauptung, dass die Wissenschaft durch Entdeckungen geformt wird, die ggf. auch nicht stattgefunden haben könnten. Ein weiterer Fehler könnte es sein, in unkritischer Weise das vorgegebene Thema durch den Gedanken des Paradigmenwechsels zu analysieren. Die Schüler sollten definieren, was sie mit Paradigmenwechsel meinen und Belege präsentieren, dass dieser Denkansatz im Hinblick auf die Entwicklung eines bestimmten Wissensbereiches nützlich ist. Sie müssten außerdem die Auswirkungen auf das Wesen des Wissens verdeutlichen.

**4. „Alles Wissen hängt vom Erkennen von Mustern und Anomalien ab.“ Diskutieren Sie unter Bezugnahme auf zwei Wissensbereiche, in welchem Maße Sie dieser Behauptung zustimmen.**

### **Art des Themas**

Das Thema erfordert von Kandidaten, einerseits die Zusammenhänge zwischen Mustern und Wissen und andererseits zwischen Anomalien und Wissen zu erörtern und anschließend zu analysieren, in welchem Maße und wie sie verbunden sind. Beide Schlüsselkonzepte müssen im Hinblick auf ihre Beziehung zum Wissen in ähnlichem Umfang untersucht werden. Obwohl bei diesem Thema keine einzelnen Wissensbereiche oder Erkenntniswege genannt werden, bietet die Frage viele Möglichkeiten für interessante Zusammenhänge zwischen Erkenntniswegen und Wissensbereichen, die es Kandidaten erlauben, die Frage zufriedenstellend zu beantworten.

### **Erkenntnisfragen**

Erkenntnisfragen, die ein Kandidat zur Ausarbeitung einer Antwort auf dieses Thema anführen *könnte*, sind u.a.:

- *Unter welchen Umständen sollten Muster oder Anomalien bei der Wissenserzeugung Vorrang haben?*
- *Welche Form nehmen Muster in den verschiedenen Wissensbereichen an?*
- *Welche Mechanismen werden in den Wissensbereichen angewendet, um mit Anomalien umzugehen?*
- *Gibt es Wissen, das sich nicht auf das Begreifen von Mustern stützt?*
- *Wie sicher müssen wir uns eines Musters sein, bevor wir es als Wissensgrundlage akzeptieren können?*
- *Welche Rolle spielen Erkenntniswege beim Erkennen von Mustern und Anomalien?*
- *Wie können wir wissen, ob wir beim Erkennen von Mustern und Anomalien Fehler machen?*
- *Werden Muster in der Welt erkannt oder der Welt vorgeschrieben?*

### **Bemerkungen zu möglichen Antworten auf das Thema**

Kandidaten könnten mit einer Erörterung der Bedeutung von Mustern in den von ihnen gewählten Wissensbereichen beginnen. Zu diesem Zweck muss ein Verstehen des Begriffes von Mustern unter Beweis gestellt und erklärt werden, in welchem Maße ein Muster als Grundlage für Wissen dient. Man kann behaupten, dass die Wissenserzeugung in allen Wissensbereichen das Erkennen von Mustern erfordert, und ist dem so, dann erfordert die Untersuchung, wie dies erreicht wird, eine Erörterung bestimmter Erkenntniswege. Alternativ können Kandidaten die Bedeutung der Mustersuche für einige Wissensbereiche bestreiten.

Muster bieten Verallgemeinerungen, die es uns ermöglichen, der Welt, in der wir uns bewegen, einen Sinn zu geben. Wir können uns nicht einfach auf Einzelfälle beschränken, denn ohne das Erkennen von Zusammenhängen und Ähnlichkeiten wird es uns schwerfallen zu behaupten, überhaupt irgendetwas Bedeutsames zu wissen. Darüber hinaus brauchen wir Muster zum Verständnis bestimmter Vorgänge, da diese den Kontext für ihr Verständnis liefern.

Das Wesen von Mustern kann zwischen verschiedenen Wissensbereichen variieren, und Kandidaten könnten Beispiele untersuchen, die unter die Kategorien Modelle, Theorien, Gesetze, Grundsätze oder Interpretationen fallen. Eine solche Analyse könnte zur Beantwortung der Frage beisteuern, ob diese Muster

tatsächlich als Merkmale der Welt erkannt werden oder vielmehr als Organisationsprinzip für die von uns gesammelten Daten und Informationen dienen. Andere Arten von Mustern könnten weiteres Licht in diese Angelegenheit bringen, wie z. B. das Organisieren von Ereignissen in Geschichten oder Erzählungen.

In den Naturwissenschaften könnten sich z. B. Muster auf jene Regelmäßigkeiten beziehen, die in der Natur mit einer solchen Beständigkeit beobachtet werden, dass man sie als Naturgesetze betrachtet. Sie bilden die Grundlage für das Erstellen von Vorhersagen, weshalb ihre Zuverlässigkeit von höchster Bedeutung ist. In den Humanwissenschaften suchen wir ebenfalls nach Mustern, aber angesichts des Wesens dieses Bereiches sind die Erwartungen in Bezug auf Beständigkeit geringer. Hier sprechen wir von menschlichen Verhaltensmustern und die beobachteten Regelmäßigkeiten sind breit gefächert. In den Naturwissenschaften sollen Erklärungen die Wirkungsweise der natürlichen Welt darlegen, während wir in den Humanwissenschaften Erklärungen verwenden, nicht nur um menschliches Verhalten zu beschreiben, sondern auch mit der Absicht, eine bessere Gesellschaftsgrundlage zu schaffen. In Bezug auf die schönen Künste können Kandidaten darüber nachdenken, dass die Funktion von Mustern sich von denen der Wissenschaften unterscheidet, da sie die Form von Stilen annehmen können, die als Anleitung dienen, ohne das Ziel gewisse Schlussfolgerungen zu liefern. Muster in Geschichte können die Form von Fortschritt oder Niedergang gemäß bestimmter Kriterien annehmen oder vielleicht eine gewisse zyklische Regelmäßigkeit darstellen.

Die Kandidaten müssen sich auch mit der Rolle von Anomalien bei der Wissenserzeugung befassen. Obwohl das Erkennen von Mustern zu einem induktiven Modell von Verallgemeinerungen und Wahrscheinlichkeiten zu passen scheint, erfordert der Falsifikationismus die Suche nach Anomalien, um Fortschritte zu erzielen. Eine Anomalie liefert einen Beweis, der außerhalb des Erwarteten liegt, und kann als Beobachtung betrachtet werden, die einer allgemein anerkannten Behauptung oder Betrachtungsweise widerspricht oder zu widersprechen scheint.

Kandidaten könnten verschiedene Reaktionen auf Entdeckungen untersuchen, die Muster in Frage stellen. Eine streng falsifikationistische Position würde erfordern, dass unter diesen Umständen die Anerkennung eines Musters aufgegeben wird. Außerdem kann man die Anomalie als erstes Zeichen für ein anderes, kurz vor der Entdeckung stehendes Muster betrachten. Schließlich könnte man die Anomalie als aus einem Verfahrensfehler entstanden weginterpretieren. Fachleute in den Natur- und Humanwissenschaften sehen sich regelmäßig mit Entscheidungen dieser Art konfrontiert. Auch Schüler, die Experimente durchführen, stoßen auf solche Situationen, wobei Fehler beim Experiment in der Regel die plausibelste Erklärung darstellen.

Die Kandidaten können daraus den Schluss ziehen dass unser Weltbild von der tief verwurzelten Notwendigkeit abhängt, Muster aus Erfahrungen abzuleiten, sowie von unseren Entscheidungen, wie man im Kontext dieser Muster mit Anomalien umgeht. Wissen ist nicht stillstehend, und lässt keine absolute Gewissheit zu, aber das Maß, in dem sowohl Muster als auch Anomalien Seite an Seite existieren, kann Licht auf die Prozesse werfen, durch die wir Wissen erlangen.

## 5. „Der Besitz von Wissen verleiht Privilegien.“ Inwieweit ist diese Behauptung korrekt?

### Art des Themas

Das Thema erfordert von den Kandidaten eine Erörterung, ob ein Kausalzusammenhang zwischen dem Besitz von Wissen und der Anhäufung von Privilegien besteht. Da im Thema weder einzelne Erkenntniswege noch Wissensbereiche genannt werden, können die Kandidaten frei zwischen diesen wählen, und entweder ausschließlich Erkenntniswege, ausschließlich Wissensbereiche oder eine Kombination beider behandeln. Die Kandidaten müssen darlegen, was mit dem Begriff Privilegien gemeint ist. Erfolgreiche Antworten untersuchen die Gründe, die eine Bejahung des Themas stützen oder widerlegen. Es ist möglich, dass der Begriff Privilegien unterschiedlich interpretiert werden kann, abhängig davon, wo und wie er angewendet wird.

### Erkenntnisfragen

Erkenntnisfragen, die ein Kandidat zur Ausarbeitung einer Antwort auf dieses Thema anführen *könnte*, sind u.a.:

- *In welchem Maße übertragen unterschiedliche Wissensbereiche oder Erkenntniswege Privilegien?*
- *Ist der Besitz von Privilegien ein positiver oder negativer Umstand? Für wen?*
- *In welchem Maße ist es richtig, dass die Anwendung von Wissen und nicht so sehr dessen Erwerb Privilegien verleiht?*
- *Wenn der Besitz von Wissen Privilegien verleiht, welche Rolle kann dann die Ethik als Wissensbereich beim Bestimmen der Art dieser Privilegien spielen?*
- *Wenn der Besitz von Wissen Privilegien verleiht, wie verhält sich dies zu der Idee, dass Wissen Macht ist?*
- *In welchem Maße können Privilegien, die ein Erkennender anhäuft, das Wesen von Wissen verändern, das wir in verschiedenen Wissensbereichen erwerben?*
- *In welchem Maße wirkt sich die Übertragung von Privilegien auf die Einstellungen des Erkennenden in Bezug auf dieses Wissen aus?*
- *Wie haben sich die Privilegien, die uns aus Wissen erwachsen, im Laufe der Zeit verändert und welche Gegensätze und Ähnlichkeiten bestehen in den verschiedenen Wissensbereichen?*

### Bemerkungen zu möglichen Antworten auf das Thema

Die Kandidaten müssen darüber nachdenken, was mit „Privilegien verleihen“ gemeint sein könnte. Es ist möglich, entweder diese Vorstellung einer Wechselwirkung zwischen bestimmten Erkenntniswegen in bestimmten Wissensbereichen, die Wechselwirkung zwischen verschiedenen Erkenntniswegen oder eine Kombination von Wissensbereichen zu behandeln. Der Begriff „Privilegien“ könnte, abhängig vom Aufbau der Analyse dieser Komponenten, unterschiedliche Bedeutungen haben. Das Thema erfordert von den Kandidaten, das Ausmaß, in dem Privilegien durch Wissensbesitz angehäuft werden, zu bewerten. Ob Privilegien an sich eine gute oder schlechte Sache sind, ist eine untergeordnete, aber trotzdem relevante Frage.

Kandidaten können verschiedene Arten von Wissen erörtern, welche in Bezug auf das Thema behandeln werden können. Vielleicht ist Faktenwissen hier vorrangig, aber Kandidaten können sich zudem mit der Idee befassen, dass auch Verfahrenswissen Privilegien verleihen kann.

Es gibt viele allgemeine Argumente, die man zugunsten der Idee, dass Wissen Privilegien verleiht, anführen kann. Auf praktischer Ebene legt die Tatsache, dass so viele Menschen auf der Welt Bildung eine vorrangige

Bedeutung zumessen, nahe, dass Wissen jenen, die es erwerben, einen wichtigen Vorteil verschafft. Zu allen Zeiten haben sich verschiedene Gelehrtenvereinigungen eines gehobenen Status aufgrund der Einsicht erfreut, dass sie umfangreiches Wissen innerhalb ihres Bereiches besitzen. Der Status, dessen sich Fachleute bestimmter Disziplinen erfreuten, hat im Verlauf der aufgezeichneten Vergangenheit immer wieder zu- und abgenommen. Eine Deprofessionalisierung solcher Privilegien könnte gegenwärtig durch die Entwicklung neuer Kommunikationskanäle stattfinden, über die Laien die Gelegenheit haben, an öffentlichen Diskussionen in verschiedenen Fachbereichen teilzunehmen (z. B. Kommentare auf den Seiten von Online-Magazinen und Online-Zeitungen). Auf gemeinschaftlicher Ebene kann argumentiert werden, dass die Menschheit in Folge der Wissensanhäufung einen höchst privilegierten Status im Vergleich zu anderen Lebensformen auf der Erde (und den Planeten) erreicht hat, was vielleicht als der bedeutendste Erfolg unserer Spezies gesehen werden kann.

Andererseits kann argumentiert werden, dass Privilegien auch ohne Verbindung zu Wissensbesitz erworben oder bewahrt werden können. Es gibt viele Beispiele von ignoranten und unwissenden Menschen, die einen übermäßigen Einfluss auf die Welt ausüben. Dem Laien kann ein Großteil des Expertenwissens sehr geheimnisvoll und ohne offensichtlichen praktischen Nutzen erscheinen. Gesellschaften scheinen auf eine selbsterhaltende Art aufgebaut zu sein, und das trotz der Förderung des Gedankens einer mehr leistungsorientierten Gesellschaft. Diesen Umstand kann man durch eigennützige Beziehungen beschreiben, die man ohne Weiteres auch als eine Art von Wissen, nämlich auf der Basis von Verbindungen oder ‚Networking‘, betrachten könnte und damit die Behauptung des Themas stützen.

Kandidaten könnten anmerken, dass der Begriff „Privilegien“, wie er im Thema erscheint, wertneutral ist. Ein möglicher Ansatz wäre, den Aufsatz auf dieser Gegensätzlichkeit aufzubauen und z. B. zu argumentieren, dass Wissen in einigen Bereichen eine Vorstellung von Privilegien verleihen kann, die negativ erscheint, im Gegensatz zu Situationen, in denen diese positiv sein kann. Kandidaten können hier auch versuchen zu argumentieren, dass bestimmte Wissensbereiche sowohl positive als auch negative Aspekte von Privilegien aufweisen, und dies könnte Teil des Vergleiches der Wissensbereiche sein. Über diesen Gedankengang können die Kandidaten zu der Schlussfolgerung gelangen, dass der Besitz von Wissen an sich keine Privilegien verleiht und dass Wissen erst dann relevant wird, wenn es eingesetzt wird. In gleicher Weise könnte diese Unterscheidung zwischen Besitz und Einsatz von Wissen Ausgangspunkt für eine Analyse werden.

Wenn Wissen Privilegien verleiht, entweder durch seinen Erwerb oder seinen Einsatz, dann legt es dem Erkennenden vielleicht auch eine ethische Verantwortung auf. Geht solches Wissen wirklich mit einer ethischen Verantwortung einher, dann kann dies ein Grund sein, warum es Privilegien verleiht. Auf diese Weise könnten Kandidaten ihre Anmerkungen machen und sich dann mit der Idee von Wissen als Macht oder Wissen als Schaffung oder Ermöglichung der Macht der Mächtigen befassen. Es können hier auch unterschiedliche kulturelle Betrachtungsweisen erörtert werden.

Ein anderer Ansatz könnte mit der Annahme beginnen, dass Wissen Privilegien verleiht, und anschließend erörtern, wie diese Privilegien möglicherweise das Wesen unseres Wissens, oder die Zwecke, für die dieses Wissen eingesetzt wird, verändern. Auch hier könnte man sich auf Wissensbereiche, Erkenntniswege oder beide konzentrieren. Dies könnte dazu führen, dass sich Kandidaten auf die Begriffe von persönlichem und gemeinsamem Wissen beziehen und darauf wie sich Privilegien potenziell auf alle beide auswirken oder wie man es als Unterscheidungsmerkmal beider einsetzen könnte.

Kandidaten könnten ihre Analyse auch mit der Frage nach der Zuverlässigkeit von Wissen verknüpfen. Wenn Wissen Privilegien und damit einhergehend Macht bringt, dann ist es möglich, dass der Erzeuger dieses Wissens nicht unbedingt an der Zuverlässigkeit dieses Wissens interessiert ist. Das Gegenargument, dass mit Macht verbundenes Wissen zu einer höheren Zuverlässigkeit führt, könnte ebenfalls stichhaltig sein. Kandidaten können auch argumentieren, dass sich Wissen im Laufe der Zeit ändert und dass dieser Wandel von Privilegien beeinflusst wird oder dass die Veränderung selbst Privilegien beeinflussen kann.



**6. In welchem Maße verhindern Erkenntniswege, dass wir uns selbst täuschen? Begründen Sie Ihre Antwort in Bezug auf zumindest einen Wissensbereich.**

**Art des Themas**

Das Thema verlangt von Kandidaten, Erkenntniswege auf mindestens einen Wissensbereich anzuwenden. Obwohl die Zahl der Erkenntniswege nicht angegeben ist, weist der Plural im Thema darauf hin, dass mehr als ein Erkenntnisweg gemeint ist. Die Kandidaten können einen oder mehrere Wissensbereich/e wählen, abhängig von der übergreifenden Intention des Aufsatzes. Die mögliche Bedeutung von „uns selbst täuschen“ muss im Einzelnen erklärt werden, um eine Grundlage für die Analyse zu schaffen.

**Erkenntnisfragen**

Erkenntnisfragen, die ein Kandidat zur Ausarbeitung einer Antwort auf dieses Thema anführen *könnte*, sind u.a.:

- *In welchem Maße verhindern die verschiedenen Erkenntniswege, dass wir uns selbst täuschen, und welche Unterschiede bestehen diesbezüglich zwischen den einzelnen Wissensbereichen?*
- *In welchem Maße und in welcher Weise verhindern die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Erkenntniswegen eine Selbsttäuschung?*
- *Gibt es einen Unterschied zwischen Selbsttäuschung und der Täuschung anderer und wie könnten die Erkenntniswege uns bei dieser Unterscheidung helfen?*
- *Ist eine Selbsttäuschung in einigen Wissensbereichen wahrscheinlicher als in anderen? Welche Rolle spielen hier die Erkenntniswege?*
- *In welchem Maße könnte die Selbsttäuschung das von uns erworbene Wissen verändern und welche Folgen hätte dies für die Zuverlässigkeit dieses Wissens?*
- *Wenn Erkenntniswege Selbsttäuschung verhindern, was genau macht uns überhaupt anfällig für solche Täuschung?*
- *Gibt es Umstände, in denen Selbsttäuschung als positiv betrachtet werden könnte?*
- *In welchem Maße haben Erkenntniswege zur Selbsttäuschung beigetragen und in welchem Maße haben die in den verschiedenen Wissensbereichen eingesetzten Methodologien als Korrektiv in Bezug auf dieses Problem gewirkt?*

**Bemerkungen zu möglichen Antworten auf das Thema**

Das Thema weist darauf hin, dass Kandidaten Erkenntniswege zusammen mit Wissensbereichen einsetzen müssen, daher müssen Kandidaten sich entscheiden, wie sie effektive Zusammenhänge zwischen diesen herstellen. Hier sind mehrere unterschiedliche Ansätze möglich, bei denen Kandidaten den Aufsatz auf bestimmte Erkenntniswege hin strukturieren und diese auf einen oder mehrere Wissensbereich/e anwenden. In gleicher Weise kann sich die Struktur an bestimmten Wissensbereichen orientieren, um dann die mit diesen verbundenen Erkenntniswege zu erörtern. Kandidaten müssen erwägen, was im Kontext der Frage mit „uns selbst täuschen“ gemeint ist. Dies kann von dem Gedanken „andere zu täuschen“ unterschieden werden und Kandidaten sollten sicherstellen, dass die Betonung bei Erstgenanntem liegt.

Kandidaten könnten bedenken, ob „uns selbst täuschen“ immer negativ ist oder ob es Situationen gibt, in denen eine Selbsttäuschung wünschenswert ist oder sogar notwendig erscheint. Unsere Erkenntniswege könnten sich auf eine Weise entwickelt haben, die das Überleben und nicht so sehr die unvoreingenommene



Suche nach der Wahrheit fördern, und daher könnten sie fehlerhafte Instrumente zur Verfolgung bestimmter Wissensarten sein. Außerdem könnte man fragen, was überhaupt zu einer solchen Täuschung führt, wenn unsere Erkenntniswege die Werkzeuge sein sollen, die solches verhindern.

Kandidaten könnten die Rolle behandeln, die Erkenntniswege beim Formen persönlichen und gemeinsamen Wissens spielen. So könnte uns vielleicht der zwischenmenschliche Dialog (Sprache als Erkenntnisweg), der vom Gedanken des gemeinsamen Wissens impliziert wird, auf eine Weise vor Täuschung schützen, für die das persönliche Wissen ungeeignet ist, oder die Unabhängigkeit, die mit persönlichem Wissen einhergeht, könnte eine kollektive Täuschung verhindern. Wie dem auch sei, die Beiträge der Erkenntniswege zur Zuverlässigkeit dieser zwei Wissensformen könnten eine lohnenswerte Untersuchung ermöglichen.

Die Kandidaten sollten jene Erkenntniswege auswählen, für die sie die schlagkräftigsten Argumente anführen können. Im Folgenden werden einige Vorschläge genannt. Der Einsatz sinnlicher Wahrnehmung ist die Grundlage eines empirischen Wissensansatzes, der historisch betrachtet die scholastischen und autoritären Standpunkte unterminiert hat, die diesem Ansatz vorausgingen. In diesem Sinne kann man die Betonung auf der sinnlichen Wahrnehmung als wichtigstem Erkenntnisweg als den hervorstechendsten Faktor der Wissenschaften betrachten, Täuschungen erfolgreich zu entlarven. Beispiele für empirisches Wissen in ethnischen Wissenssystemen könnten ebenfalls das Argument eines positiven Einflusses der sinnlichen Wahrnehmung bestätigen. Man könnte argumentieren, dass die wahre Stärke der Vernunft in ihrer Fähigkeit besteht, Wissensansprüche auf eine Weise zu handhaben, die die Wahrheit in ihnen bewahrt. Sprache, besonders in schriftlicher Form, kann den Unzulänglichkeiten der Erinnerung entgegenwirken. Tatsächlich könnte es sein, dass die völlige Abwesenheit von Erinnerung uns in die tiefsten vorstellbaren Fallen von Täuschungen stürzen könnte. Neueste Erkenntnisse der Psychologie zeigen, dass rasche, intuitive Urteile manchmal zuverlässiger sind als sorgfältig abgewogene, vernünftige Schlussfolgerungen. Es könnte außerdem behauptet werden, dass Glaube, verstanden als Aussetzung der Urteilskraft, eine positive Rolle bei der Einführung des Einzelnen in religiöse Praktiken spielt, welcher daraufhin aufgrund dieser Teilnahme Einblicke gewinnen kann. Diese Beobachtungen zu den Erkenntniswegen können mit bestimmten Wissensbereichen verbunden werden, indem man ihren Beitrag zur Erzeugung und Anwendung von Methodologien hervorhebt, die Selbsttäuschung verhindern.

Andererseits können Kandidaten auch die Behauptung verteidigen, dass Erkenntniswege generell Selbsttäuschung nicht verhindern, vielleicht – wie oben angedeutet – in Folge ihres evolutionären Ursprungs. Tatsächlich können sie sogar Ursache unserer Täuschungen sein. So wurde z. B. nachgewiesen, dass sinnliche Wahrnehmungen erheblich durch vorhergehende Erwartungen beeinflusst wird. Durch Vernunft erzielte Schlussfolgerungen können nicht zuverlässiger sein als die Prämissen, von denen sie ausging, obwohl eine sorgfältige Anwendung der Vernunft häufig zu korrekten Schlussfolgerungen führen kann, auch wenn diese der Intuition widersprechen. Emotionen werden häufig als Erkenntnisweg angeführt, die in die objektive Suche nach Wissen eingreifen. Oft wird auch behauptet, der Glaube mache leichtgläubig und führe zu einer nicht hinterfragten Akzeptanz von Autorität. Angesichts dieser mutmaßlichen Defizite der Erkenntniswege könnte man weiterhin argumentieren, die Methodologie der Erkenntniswege sei auf die Erkenntnis hin entwickelt worden, dass man den Wissenserwerb nicht den Unwägbarkeiten unserer angeborenen Fähigkeiten überlassen kann.